

Antje Weithaas

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert die Komponistin Antje Weithaas drei Lieblingsaufnahmen.



Foto: Giorgia Bertazzi

Antje Weithaas, geboren 1966 im brandenburgischen Guben, gehört zu den wichtigsten deutschen Geigerinnen und Geigenlehrerinnen. Nach Einschätzung des Alte-Musik-Spezialisten Reinhard Goebel kommen die meisten guten Geiger heute von ihr. 1987 gewann Weithaas den Kreisler-Wettbewerb in Graz, ein Jahr später den Bach-Wettbewerb Leipzig und 1991 den Joseph-Joachim-Wettbewerb in Hannover. Diesen leitet sie seit 2019. Nach einigen Jahren als Professorin an der Universität der Künste Berlin wechselte sie 2004 zur Hanns Eisler-Musikhochschule (ebenfalls in Berlin). Zahlreiche CDs erschienen bei cpo, Harmonia Mundi France und – seit vielen Jahren – bei C.Avi. Sie lebt in Potsdam.

Ich habe wahrscheinlich keine Aufnahme häufiger gehört als Verdis „La traviata“ unter Leitung von Carlos Kleiber – mit Ileana Cotrubas und Plácido Domingo. Aber nicht nur wegen der Sänger. Die Art und Weise, wie Kleiber das Orchester völlig aus der Begleitfunktion herausholt und zu einem eigenen Protagonisten macht, finde ich atemberaubend. Fast ebenso oft habe ich Bizets „Carmen“ in der Aufnahme unter Herbert von Karajan gehört – mit Agnes Baltsa. Hier war es das Stück, das mich faszinierte. Da kommen Jugenderinnerungen auf. Natürlich sind Violetta und Carmen beides „verrückte“ Frauen. Carmen geht sogar über Leichen. Meine Liebe zur spanischen Musik spielt wohl auch mit. Und: Gesang ist für mich das Allergrößte, damals wie heute. Auch die „West Side Story“ unter Bernstein habe ich wohl 50.000 Mal gehört. Kammermusik kam viel später.



Gustav Mahler spielte im Musikleben der DDR, jedenfalls in Leipzig und Dresden, zu meiner Zeit keine sehr große Rolle. Umso wichtiger wurde für mich der alte Mahler-Zyklus mit Leonard Bernstein, der bei der CBS erschien. Vereinzelt Platten, nicht zuletzt die 1. Sinfonie, verirrten sich zu uns. Da ging eine ganz neue Tür für mich auf, eine neue Zeit begann. Diese Musik ging mir nahe, und das ist noch heute so. Die Kompromisslosigkeit, mit der Bernstein dirigierte, beeindruckt mich immer noch. Ich bin folglich eigentlich eher von den großen Formen ausgegangen. Das sieht man dem, was ich heute mache, vielleicht nicht mehr so ohne Weiteres an. Mahler finde ich immer noch ganz toll.



Und bei den Geigern? David Oistrach, na klar! Ich bin mit ihm aufgewachsen. Es gab da gelegentlich auch mal eine Aufnahme von Jascha Heifetz, als ich jung war. Man ging eher schnell drüber hinweg. Auch Bach-Aufnahmen mit Gidon Kremer, außerdem Kreisler-Repertoire mit Itzhak Perlman habe ich gehört. Bei Oistrach war es die große Natürlichkeit und auch Noblesse seines Spiels, die mich faszinierte. Wenn ich ihn heute höre, fehlt mir manchmal ein bisschen Lebendigkeit. Ein Geigen-Urlebnis, das muss ich zugeben, hatte ich nicht. Mir war Gesang viel näher, und das Cello eigentlich auch. Ich hab' als Kind nie mit Kochlöffeln dagestanden und so getan, als ob ich Geige spiele. Trotzdem ist alles richtig gelaufen für mich, wie ich denke. Und die Geige ist ja übrigens auch nichts anderes als ein Gesangsinstrument. Oder?